

Brumwelpeterngeschichten



Kamp
illustriert von
J. Kiederich.





Strunwelpeterngeschichten



Verse von
A. Steinkamp
illustriert von
J. Kiederich.



2006-361 26



Struwelpetergeschichten.

X
Den

Kleinen zum Nutz und Frommen

erzählt von


A. Steinkamp,

mit feinen Farbendruckbildern

von



B. Niederich

nebst einer Auswahl kleiner poetischer Erzählungen u. dergl.



[Stuttgart : Weid. 1886]

1936 k1409



Struwelpeter.

Das ist der garst'ge Struwelpeter,
Als Schmutzfink aller Welt bekannt;
Hört nur, da schreit er wieder Peter,
Als stände gar das Haus in Brand.
Warum? — Was ist ihm überkommen? —
Was macht dem Jungen solche Pein? —
Die Wäsche wird gleich vorgenommen,
Dann folgt das Kämmen hinterd'rein,
Auch will man ihm die Nägel schneiden,
Er denkt daran mit Angst und Graus;
Denn solche ungeheure Leiden —
So meint er — halte er nicht aus.
Er bliebe ungewaschen lieber,
Mit Haaren wie ein Zottelbär
Und würde einmal Kohlenschieber,
Lehmtreter und dergleichen mehr.

Von allen Kindern, die ihn kennen,
Will keines mit dem Peter geh'n;
Seht nur, wie sie von dannen rennen,
Wenn sie ihn nur von weitem seh'n.
Nur zu den Buben auf den Gassen,
Beschmutzt und ungekämmt wie er,
Scheint er alleine noch zu passen;
Mit denen bummelt er umher.
Mag auch die gute Mutter klagen,
Der Vater ernstlich ihn bedroh'n,
Er pflegt darnach nicht viel zu fragen —
O pfui, der ungerat'ne Sohn!



Wenn ein Kind verdrießlich ist.

Der Müller thut mahlen
Das Rädchen geht 'rum;
Mein Kind ist verzürnet,
Weiß selbst nicht warum.

Vögel, die nicht singen,
Glocken, die nicht klingen,
Pferde, die nicht springen,
Pistolen, die nicht frachen,
Kinder, die nicht lachen —
Wer hat Lust an solchen Sachen?!

Mein liebes Hänschen Ärgerlich
Hat alles, was es will;
Doch was es hat, das will es nicht
Und was es will, das hat es nicht,
Mein liebes Hänschen Ärgerlich
Hat alles, was es will.

Zürnt und brummt der kleine Zwerg,
Nimmt er alles überzwerch:
Den Ofen für ein Bierglas,
Den Mehlsack für ein Weinsäß,
Den Kirschbaum für 'nen Besenstiel,
Den Waschtisch für 'ne Windmühl',
Die Katz' für eine Wachtel,
Das Sieb für eine Schachtel,
Das Hackbrett für 'nen Löffel,
Den Hansel für den Stöffel.

Wenn das Kind etwas nicht gern ist.

Bum, bam, beier,
Der Küster mag kein' Eier.
Was mag er dann?
Speck in der Pfann'!
O, der leckre Küstermann!

Nicht weit her.

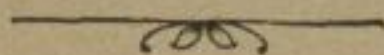
Ein Himmel ohne Sonn',
Ein Garten ohne Bronn',
Ein Baum ohne Frucht,
Ein Mädchen ohne Zucht,

Ein Süpplein ohne Brocken,
Ein Turm ohne Glocken,
Ein Soldat ohne Wehr,
Sind alle nicht weit her.

Struwelsuse.

Die Mutter bleibt erschrocken steh'n
Und spricht: „Kommt her, ihr Mädchen,
Wollt ihr ein Struwelsuschen seh'n,
Beschaut nur unser Rächchen.
Das wäscht und kämmt sich gar nicht mehr,
Läuft wie die wilden Buben
Im Regen auf der Straß' umher,
Beschmutzt mir dann die Stuben.
Ins Kleidchen hat's ein Loch gebrannt,
Die Schürz' ist nur ein Fetzen,
Und an dem Hute fehlt das Band;
Ist das nicht zum Entsetzen?
Gleich fahren mit Papa wir aus,
Doch Rächchen mitzunehmen,
Darnach sieht unser Kind nicht aus;
Wir müßten uns ja schämen.“

Zwar fängt sie jetzt zu weinen an,
Daß es nicht zu beschreiben,
Was ihr jedoch nicht helfen kann;
Sie muß zu Hause bleiben.
Da sitzt sie nun den ganzen Tag
Und schaut betrübt zur Erde.
Ob sie vielleicht wohl denken mag,
Daß sie sich bessern werde?





Hans und die Späßen.

„Ach, Vater, sprich, wie fang' ich's an,
Daß ich die Späßen fangen kann?
Die Späßen!“

Der Vater spricht: „So streu', mein Hans,
Hübsch Salz den Späßen auf den Schwanz!
Den Späßen!“

D'rauf nimmt er eine Hand voll Salz
Und lauert mit gestrecktem Hals
Auf Späßen!

Und als der erste sich gesetzt,
Schleicht er heran: „Dich frieg' ich jezt,
Dich Späßen!“

Das Spählein aber flog husch, husch!
Hinweg zum nächsten Lindenbusch.
„Ach, Späßen!“

„Sie halten, Vater, ja nicht still,
Wenn ich das Salz hinstreuen will —
Die Späßen.“

„So laß die Späßen, Hans, in Ruh'!
Sie sind halt flüger doch als du,
Die Späßen.“

Klaus und die Vögelein.

Klaus ist in den Wald gegangen,
Weil er will die Vögelein fangen;
Auf dem Baum ist er gestiegen,
Weil er will die Vögelein friegen;
Doch das Vögelein, das alte,
Schaut vom Nestchen durch die Spalte,
Schaut und zwitschert: „Ei, der Daus!
Kinderlein, da kommt der Klaus!
Hu, mit einem großen Prügel;

Kinderlein, schnell auf die Flügel!“
Prr! da flattert's husch, husch, husch!
Leer das Nest, und leer der Busch.
Und die Vögelein lachten Klaus
Mit dem großen Prügel aus,
Daß er wieder heimgegangen,
Zornig, weil er nichts gefangen,
Daß er wieder heimgestiegen,
Weil er konnt' kein Vögelein friegen.

Die Geschichte vom Suppenkaspar.

Seht, unser Kaspar — ei wie dumm! —
Rehrt ja bei Tisch den Teller um! —
Was soll das heißen, kleiner Wicht?
Magst wieder du die Suppe nicht?
Denkst wohl, du willst sie lassen steh'n
Und dann nachher zum Brotschrank geh'n!
Daraus wird aber nichts, mein Sohn,
Den haben wir verschlossen schon.
Will dir dein Süppchen nicht behagen,
So hat das weiter nichts zu sagen,
Kommst du nach Haus zur Vesperzeit,
Steht's wiederum für dich bereit,
Und ist nicht nötig, neu zu decken.
Vielleicht wird's dir dann besser schmecken!

Raum ist der Unterricht zu End' —
Poh tausend, wie der Junge rennt! —
Fast hat er keinen Atem mehr,
Zu sagen: Ach, mich hungert sehr!
Nicht drei Minuten hat's gewährt,
Da ist der Teller schon geleert;
Denn, meint er, Suppe, so wie die,
Aß ich in meinem Leben nie.
Die Mutter aber lacht und spricht:
„Ein and'res Süppchen war das nicht,
Als was vorhin du nicht gemocht;
Denn neues wurde nicht gekocht.
Doch, wenn dir's wiederum nicht schmeckt,
So ist das Mittel nun entdeckt.
Brauchst dann nur stille zuzuseh'n,
Bis auch vom Tisch die andern geh'n
Und wartest mit dem Essen noch;
Nach ein'gen Stunden schmeckt dir's doch.“



Der junge Kater.

Es war einmal ein Kater,
Der knurrte täglich sehr.
Da sprach zu ihm sein Vater:
„Komm, Söhnchen, einmal her!“
Und als das Söhnchen zu ihm kam,
Der Vater einen Maulkorb nahm
Und steckt ihm Nas' und Maul hinein,
Damit es lerne freundlich sein
Und knurre künftig nicht so sehr.
Da ging es sehr betrübt einher
Und knurrte ferner gar nicht mehr.

Ihr Kinder, merket euch die Lehr'!
Sonst kommt des Katers Väterchen
Und thut euch wie dem Käterchen.

Der faule Schäfer.

Es war ein fauler Schäfer,
Ein rechter Siebenschläfer,
Den kümmerte kein Schaf.

Da ist der Wolf gekommen
Und hat ihm weggenommen
Die Schaf' und auch den Schlaf.

Knabe und Hündchen.

Knabe: Komm nun, mein Hündchen, zu deinem Herrn,
Ordentlich gerade sitzen lern'!

Hündchen: Ach, soll ich schon lernen und bin so klein;
O, laß es doch noch ein Weilchen sein!

Knabe: Nein, Hündchen, es geht am besten früh;
Denn später macht es dir große Müh'.

Das Hündchen lernte; bald war's gescheh'n,
Da konnt' es sitzen und aufrecht geh'n,
Getrost in das tiefste Wasser springen
Und schnell das Verlorene wiederbringen.
Der Knabe sah seine Lust daran,
Lernt' auch und wurde ein kluger Mann.

Vom naschhaften Lieschen.

Im Schranke stand die Zuckerschale,
Und war kein Mensch im Haus,
So nahm das Lieschen jedesmal
Ein Stückchen sich heraus.
Zwar hat's die Mutter nicht geseh'n,
Doch schüttelt sie den Kopf
Und spricht: „Ich weiß nicht, wie's geseh'n,
Doch Zucker fehlt im Topf.“
Da spricht für sich die Nascherin
Mit pfiffigem Gesicht:
„Sie wissen nicht, wie klug ich bin,
O, mich erwischt man nicht!“
Nascht weiter ohne Unterlaß,
Wo sie nur immer kann;
Da, plötzlich — ei! was ist denn das? —
Es fällt ihr aus ein Zahn,
Zuerst ein Zahn, ein zweiter dann,
Ein dritter und noch mehr,
Bis daß es nicht mehr beißen kann,
Der ganze Mund ist leer!

Jetzt sitzt sie bitter weinend dort:
„Ach, daß ich das gethan!“
Umsonst! die Zähne bleiben fort —
Nehmt euch ein Beispiel d'ran.



Das Bublein auf dem Eis.

Gefroren hat es heuer
Noch gar kein festes Eis;
Das Bublein steht am Weiher
Und spricht so zu sich leis':
„Ich will es einmal wagen;
Das Eis, es muß doch tragen.“ —
Wer weiß?

Das Bublein stampft und hacket
Mit seinen Stiefelein;
Das Eis auf einmal knacket,
Und — frach! schon bricht's hinein.
Das Bublein platscht und krabbelt
Als wie ein Krebs und zappelt
Mit Schrei'n:

„O helft! Ich muß versinken
In lauter Eis und Schnee;
O helft! Ich muß ertrinken
Im tiefen, tiefen See!“
Wär' nicht ein Mann gekommen,
Der sich ein Herz genommen —
O weh!

Der packt es bei dem Schopfe
Und zieht es dann heraus,
Vom Fuße bis zum Kopfe
Wie eine Wassermaus
Das Bublein hat getropfet;
Der Vater hat's geklopft
Zu Haus.

Für mürrische Kinder.

Sei fröhlich, Kind, du siehst ja aus
Wie eine alte Fledermaus!
Mach' schnell die Äuglein wieder klar
Und streich' dir glatt das wirre Haar;
Sei wie ein Vöglein, das da singt
Und wie ein Lämmlein, das da springt;
Und sieh mich wieder freundlich an;
Dir hat ja niemand was gethan!

Besen und Rute.

Der Besen, der Besen!
Was macht man damit?
Man kehrt damit
Die Stuben.

Die Rute, die Rute!
Was macht man damit?
Man flogt damit
Die Buben.

„Warum denn nicht die Mädchen?“
Das wär 'ne Schand':
Die folgen schon
Von selber.

Die beiden Sänker.

Daß Kat' und Hund sich nicht vertragen,
Ist in der ganzen Welt bekannt,
Doch daß sich zwei Geschwister schlagen,
Ist wahrlich eine Sünd' und Schand'.
Und doch — wer hätte es gedacht! —
Hier stehen zwei, die's so gemacht;
Die böse Martha schlägt den Frieder,
Und der giebt's ihr dann doppelt wieder;
Und das wird so lang' fortgesetzt,
Bis, müd' des Zankens, sie zuletzt,
Bertrakt, zerzaust, vor Ärger heulen
Und klagend zu der Mutter eilen.
Doch diese weiß schon, was sie thut,
Sie nimmt die erste, beste Rut',
Straft Martha und den Fried nicht minder
Und spricht: „Ihr ungezog'nen Kinder,
Wollt ihr euch jetzt noch nicht vertragen,
So werd' ich's noch dem Vater sagen;
Der wird euch mit dem Rohrstock schlagen.“





Das ungehorsame Lämmchen.

Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee,
Ging einst mit auf die Weide.
Mutwillig sprang es in den Klee
Mit ausgelassner Freude.

Hopp, hopp! ging's über Stock und Stein
Mit unvorsicht'gen Sprüngen.
„Kind“, rief die Mutter, „Kind, halt ein!
Es möchte dir mißlingen.“

Allein, das Lämmchen hüpfte fort
Bergauf, bergab in Freuden;
Doch endlich muß'ts am Hügel dort
Für seinen Leichtsinns leiden.

Am Hügel lag ein großer Stein,
Den wollt' es überspringen;
Sieh da, es springt und bricht ein Bein!
Nus war nun Lust und Springen.

Ihr lieben, munter'n Kinder, schreibt
Es tief in eure Herzen:
Die Freuden, die man übertreibt,
Verwandeln sich in Schmerzen.

Das Bublein, welches das Wasser fürchtete.

Das Bublein fürchtet's Wasser sehr,
Es hat ein schmutzig Gesicht.
Das Bächlein sieht's und eilt sich sehr,
Zu fangen den schmutzigen Wicht.
Das Bublein schreit und läuft davon;
Das Bächlein hat's beim Beine schon,
Zieht schnell es in die Flut hinein
Und fegt und wäscht es sauber rein.

Die Geschichte von dem Schreier Nikolas.

Ein Junge, der stets weint und schreit,
Das ist ein armer Wicht,
Dem wächst der Mund auf eine Seit',
Und schief wird sein Gesicht.
Denkt ihr vielleicht, das sei nur Spaß,
Das könne nie gescheh'n?
Da braucht ihr nur den Nikolas
Da oben anzuseh'n.
Ist's nicht ein wohlgestaltet Kind,
Frischrot und kerngesund?
Und sehet nur, wie gerade sind
Die Nase und der Mund!

Doch wahrte das nur kurze Zeit,
Dann schrie er einmal sehr,
Gleich zogen sich die Lippen breit,
Die Nase stand ihm quer.
Zwar warnt die Mutter: „Liebes Kind,
Halt' ein, da es noch Zeit!“
Doch ist's gesprochen in den Wind,
Der Junge heult und schreit
Und schreit und heult von morgens früh
Bis an den Abend spät;
Doch Nas' und Mund, wie standen die? —
Ja, seht nur selber, seht!

Zwar schickte man zum Doktor schnell,
Daß der sie gerade richt'!
Der war dann auch sofort zur Stell',
Doch helfen konnt' er nicht.
Noch immer trägt der Nikolas
Sein schief Gesicht umher.
Ihr lieben Kinder merkt euch das
Und weint hinfort nicht mehr.



Wie die Kinder sein sollen.

Die Kinder in der Schule klein
Die sollen wie die Blumen sein,
Wie Blumen gut, wie Blumen zart,
Von lieblicher und stiller Art.
Die Blume, welche brennt und sticht,
Die lieben ja die Menschen nicht;
Und einem Kind, das böses thut,
Dem ist das Christkind auch nicht gut.
Die Blumen loben Gott, den Herrn
Und blüh'n in seinem Garten gern;
Sie steh'n beisammen eng und dicht
Und lieben sich und streiten nicht.
D'rum laßt uns wie die Blumen schön
In Frieden mit einander geh'n:
So bricht uns, ist das Leben aus,
Der liebe Gott sich einst zum Strauß.

Die fleißigen Kinder.

Wir sind noch jung und sind noch klein, D'rum wollen wir recht lernen Und fleißig wie die Bienen sein Und stille gleich den Sternen.	Die Fischlein machen's anders nicht, Die sind auch immer munter Und schwimmen, wenn der Tag anbricht, Das Bächlein auf und unter.
---	--

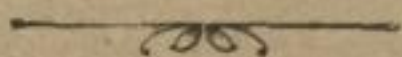
Es leuchtet ja die ganze Nacht Ihr klarer, stiller Schimmer; Wir geben d'rum gleich ihnen acht, Sind still und folgsam immer.	Wir thuen's auch den Vögeln nach, Die singen von den Bäumen: „Ihr Kinder, seht, schon ist es Tag, D'rum ist's nicht Zeit zu Träumen.“
--	--

Wir lernen d'rum mit frohem Mut,
Dann geht's auch viel geschwinder,
Und doppelt schmeckt die Ruhe gut,
Sind fleißig kleine Kinder.

Vom Quischen, welches mit Feuer spielte.

„Quischen, laß die Lampe steh'n;
Ein Unglück ist gar bald gescheh'n!“
So spricht die Mutter, doch das Kind
Schlägt alle Warnung in den Wind.
Plumps! fällt das Licht ihr auf die Hand
Und hat sie jämmerlich verbrannt,
Fällt dann zu Boden mit Gefrach;
Die Scherben fliegen durch's Gemach,
Und um den ganzen Tisch herum
Trieft alles von Petroleum.
Der Teppich steht in hellen Flammen,
Die Nachbarschaft läuft schon zusammen,
Und nur mit Müh' gelingt's, dem Wüten
Des Feuers Einhalt zu gebieten. —

Da steht sie nun und weint und schreit,
Und was sie that, das ist ihr leid.
Jedoch, was hilft das hinterher?
Giebt man dir künftig gute Lehr',
So zeige dich als braves Kind,
Was man dir sagt, das thu' geschwind
Und denke nicht: Es hat noch Zeit;
So sparst du dir viel Herzeleid.
Mit Feuer darf ein Kind nicht spielen,
Und wer nicht hören will, muß fühlen.





Der Wunderdoktor.

Ich bin der Doktor Birkenreis,
Der jedes Kind zu heilen weiß,
Das nicht auf gute Worte hört
Und nicht mehr thut, was man begehrt.

Hält sich ein Mägdlein schief und frumm,
Und ist ein Büblein trozig, dumm:
Bringt sie zu mir, ihr lieben Leut'!
Ich mach' sie gerade und gescheidt.

Ist wo ein Mägdlein naseweis'
Und spricht, wovon es gar nichts weiß,
So mache ich die Haut ihm rot,
Und ihr habt weiter keine Not.

Ein Büblein, das nicht sitzen kann,
Schraub' ich an Tisch und Bänke an,
Dann sitzt es fest, bis daß ich seh',
Daß es gelernt sein A-B-C.

Hat eines einen harten Kopf
Und friegt Gemüß' aus meinem Topf,
So wird's davon so butterweich,
Daß es gehorcht den Eltern gleich.

Ein Kind, das and're Kinder schlägt,
Dem wird sein Händchen abgesägt.
D'rauf setz' ich ihm ein and'res an,
Das streicheln nur und herzen kann.

So heil' ich alle Kinder zart
Nach meiner ganz besondern Art.
D'rum bringt die Kinder nur heran,
Daß sie kuriert der Wundermann.

Die guten Kinder bringt nur nicht,
Die kennen so schon ihre Pflicht
Und thuen, wie ich sicher weiß,
Schon alles ohne Birkenreis.

Der Wassermann.

Ob auch die Mütter warnend spricht:
Fritz, geh' mir ja an's Wasser nicht!
Im Wasser sitzt der Wassermann,
Wen der erwischt, kommt übel an.
Fritz hört es an mit halbem Ohr
Und denkt: „Ich gehe doch in's Rohr,“
Schleicht in der Hof sich heimlich leise,
Bis er sich unbeachtet weiß
Und steht bald wieder an dem Sumpf,
Verborgen hinter'm Weidenstumpf.

Als dort die Sonn' durch's Laubwerk schien,
Sah er ein Fröschelein, das war grün.
„Gi,“ lacht der Bursch' mit keckem Hohn;
„Da ist der Wassermann ja schon!“
Ja, freilich war's der Wassermann;
Denn schneller, als man's sagen kann,
Ward aus dem winzig kleinen Tier
Ein Mann, groß wie ein Riese schier,
Der hat so wild ihn angeschaut,
Daß es dem Büblein bangt und graut,
Dann faßt er es bei Arm und Bein
Und zieht es in den Sumpf hinein.
Was sich dann weiter zugetragen,
Ja, das vermag kein Mensch zu sagen.



In demselben Verlage sind in eleganter Ausstattung erschienen:

Aus der schönen Kinderzeit.

Unzerreißbares Bilderbuch. Zeichnungen von E. Voigt, Verse von A. Steinfamp.

Für unser Kind.

Unzerreißbares Bilderbuch in hochleganter Ausstattung. Zeichnungen von E. Voigt, H. Krause und J. Schmidt, Verse von A. Steinfamp.

Woher kommt's Brot?

Zeichnungen von Rob. Herm. Sterl, Verse von A. Steinfamp.

